

VII. Rückblick

Verfolgt man die Entfaltung des Raumbegriffs in den drei Dimensionen des Raumes und des Gegenraumes, so kann man bemerken, dass der Gang durch die zwei Mal drei Dimensionen oder Erkenntnisstufen zu Erlebnissen führen kann, die ein Bild des Lebens im Bereich der geistigen Welt nach dem Tode darstellen. Allerdings ist dieses Bild nicht ein einfaches Abbild, sondern steht offenbar unter der Gesetzmässigkeit der Umstülpung. Die erste Dimension oder Erkenntnisstufe besteht, wie wir bereits gesehen haben, in einer Verknüpfung von Einzelheiten. In der zweiten Erkenntnisstufe steigt man auf zu der Verknüpfung von Beziehungen. Hier ist sowohl die Abstraktion zuhause als auch der ganze Reichtum der Formbildung. In der dritten Stufe vollzieht man den Übergang von der Abstraktion in das Leben des reinen sinnlichkeitsfreien Begriffs. Dieser Weg ist ein integrativer. Das Bewusstsein desjenigen, der ihn geht, weitet sich in bestimmter Hinsicht immer mehr aus. Denn man versucht ja, eine Fülle von Einzelheiten und eine Fülle von Beziehungsgeflechten unter einen Begriff oder ein Gefüge von Begriffen zu fassen, also möglichst viel Welterfahrung so zu verarbeiten, dass sich ein Einheitliches darin zeigt. Die drei Stufen oder Dimensionen des Gegenraumes lassen sich anders charakterisieren. Der Erkenntnisweg setzt bei der Umgebung ein und beginnt mit dem allgemeinsten Akt der Trennung oder Unterscheidung, der möglich ist. Man unterscheidet verschiedene Umgebungen voneinander, indem man zunächst nur die Tatsache betrachtet, dass sie ineinander liegen (1. Dimension). Eine zweite Stufe der Unterscheidung ist so beschaffen, dass die Umgebungen auch durch dasjenige unterschieden werden, wovon sie Umgebung sind, obwohl dies noch nicht als Gegenstand im Bewusstsein auftritt. Die Umgebungen unterscheiden sich also durch ihre Aussparungen. Auf der dritten Stufe oder Dimension schliesslich unterscheiden sich die Umgebungen durch das, wovon sie jeweils Umgebung sind. Dies tritt nun als von der Umgebung abgelöstes selbständiges Element im Bewusstsein auf. Wir haben die drei Stufen der Gegenräumlichkeit so betrachtet, dass sie eher einem Erkenntnisvorgang entsprechen, der in der Ahnung, von einem Übersinnlichen umgeben zu sein, seinen Ausgangspunkt nimmt und durch zunehmende Differenzierung zur Konkretisierung und Unterscheidung bis zum Herausbilden konkreter Gestaltungen zu gelangen vermag, in welche sich das zuvor in der Umgebung Erlebte unter einem bestimmten Aspekt zusammenfasst und verselbstständigt. So gesehen sind es nicht unbedingt nur selbstverständliche Erfahrungen, die mit diesem Erkenntnisweg verknüpft sind, sondern sie gliedern sich auf in solche, die grundsätzlich jeder Mensch kennt und solche, die sich auf einem Weg ergeben, dessen Verfolgung eines bewussten Entschlusses bedarf. Dies trifft vorzugsweise für den Gang durch die drei Dimensionen der Gegenräumlichkeit zu. Es gibt aber noch einen anderen Lebensbereich, aus dessen Durchleben jeder Mensch die Erfahrung zunehmender Differenzierung kennt. Wenn man handelnd ins Leben tritt, so verwirklicht man zunächst immer etwas Bestimmtes. Was man tut, mag in einem grösseren Zusammenhang stehen, indem man tätig ist, blickt man nicht fortwährend auf die gedankliche Einbettung seiner Tat, sondern man konzentriert sich auf Bestimmtes und sondert Dasjenige aus, was nicht dazu gehört. Jeder weiss, dass dies notwendig ist, um in der Welt, in der man lebt, etwas zu erreichen. Das im Erkennen integrierende und im Handeln differenzierende Vorgehen ist jedem Menschen selbstverständlich. Natürlich ist dies nicht völlig absolut zu sehen: man kommt zu keiner Begriffsbildung, wenn man nicht auch weglassen kann, was nicht dazu gehört und man kann nicht sinnvoll handeln, ohne die Umgebung, in die man hinein gestalten will, ein Stück weit zu verstehen. Die gegenläufige Tendenz des Seelenlebens, die in den drei Dimensionen der Räumlichkeit und der Gegenräumlichkeit zum Ausdruck kommt, scheint mir grundsätzlich zum Umfang der Erfahrungen zu gehören, die jeder Mensch macht. In dem rhythmischen Wechsel von Integrieren und Differenzieren oder auch Verbinden und Trennen drückt sich ein Aspekt seelischer Lebendigkeit aus. Man kann dabei das Erkennen als aufsteigend, aus dem Sinnlichen herausgehend, bezeichnen, das Handeln als absteigend, in die sinnliche Welt hinein gestaltend. Die Richtung nach oben und nach unten hat an der Stelle vielleicht eine bildhafte Qualität, auf keinen Fall ist eine moralische Wertung damit verbunden. Der Erkenntnisweg durch die drei Dimensionen des Gegenraumes ist in seiner Willensbetonung mit dem Handeln verwandt.

Für den Verstorbenen scheint sich eine andere Perspektive zu ergeben. Was im Leben Vorstellung war, verschwindet mit dem Ablegen des Leibes. Die Begriffe, die rein und beweglich gebildet worden sind, können sich umbilden und einen Boden, eine Grundlage der neuen Existenzform bilden. Man könnte vielleicht auch sagen: Was vorher zum Stiften eines sinnvollen Zusammenhangs zwischen

den Wahrnehmungen diene und insofern auf ein Aussen bezogen war, auf etwas, womit man sich nicht identifizierte, sondern was einfach in der Beobachtung auftrat, wird nach Innen genommen und qualifiziert nun einen Bereich, durch den man von der Umgebung unterschieden ist. In gewisser Weise kann man dies als einen Vorgang der Absonderung betrachten: der physische Leib wird abgelegt, die an diesen gebundene Bewusstseinsform ebenfalls. Im weiteren Verlauf, dies könnte man als eine zweite Stufe ansehen, wird das bisher gelebte und als innerlich erlebte Leben Umgebung. Es wird anschaulich in dem Kontext, in den es hineingehört und offenbar wird es gerade dadurch wesentlich, dass es von den Zufälligkeiten unterschieden wird, die dem Sinnlichen anhaften. Eine weitere dritte Stufe führt zum Einleben in die universelle geistige Welt.¹ Hier tritt der Mensch als geistiges Wesen in die zu ihm gehörige Umgebung hinein. Er hat alles abgelegt, was ihm von der Verkörperung her anhaftete. Was nicht in die geistige Welt hineinpasst, kann in diese hinein nicht mitgenommen werden. Nun bleibt der Mensch nicht dauerhaft als geistiges Wesen in der geistigen Welt, sondern er inkarniert sich nach einer gewissen Zeit aufs Neue. Die Umwendung, die schrittweise in eine neue Inkarnation hineinführt, scheint mit der Aufgabe im Zusammenhang zu stehen, das zuvor im Aufstieg Abgesonderte nun zu integrieren. So könnte man, wiederum bildlich gesprochen, den nachtodlichen Aufstieg so beschreiben, dass er eine stärkere Verwandtschaft zu den drei Dimensionen des Gegenräumlichen aufweist, während der Abstieg in die neue Inkarnation hinein eher mit den Dimensionen des Räumlichen in Beziehung steht. Dass sich im Gang durch den Gegenraum etwas vom Geheimnis der Geburt zeigen kann, hatten wir bereits gesehen. Aus der Sicht des Verstorbenen ist der Gang in die geistige Welt hinein wohl auch einem Geboren Werden in einem neuen Bereich vergleichbar. So hängt merkwürdigerweise die Geburt mit der Differenzierung zusammen und der integrierende Weg hat mit dem Tod zu tun, auf den er zugeht und den er gleichzeitig überwindet. So betrachtet könnte man sagen, dass sich in dem Gang durch die Erkenntnisstufen der drei Dimensionen des Raumes und des Gegenraumes der andere Gang, der mit dem Tod beginnt und mit einer neuen Inkarnation endet, gegenläufig umgestülpt spiegelt. Es zeigt sich das reine Denken als die Sphäre, in der sich die „Lebenden“ und die „Toten“ begegnen. Gelingt es dem inkarnierten Menschen, seine mehr oder weniger abgestorbenen Vorstellungen in eine neue begriffliche Lebendigkeit hinein zu heben, so kann der Verstorbene in diesem Vorgang mit anwesend sein. Beide Tätigkeits- bzw. Lebensformen gehören zusammen. Die eine ist auf die andere angewiesen. Der Lebende lebt erkennend im Bild und kann sich auf den Verstorbenen beziehen, der in der ihn umgebenden Realität lebt. Der Verstorbene lebt in der Wahrheit und ist angewiesen auf den erkennenden Menschen, damit sich seine Impulse auf dem Weg zur Erde nicht durch Unbewusstheit verkehren.

Ich gehe davon aus, dass nicht nur der Begriff des Raumes, sondern auch andere Begriffe so bewegt werden können, dass sich ein mehrstufiger Weg der Aneignung ergibt, in welchem sich der Gang des Menschen durch die geistige Welt vom Moment des Todes an bis zu dem Eintritt in eine neue Inkarnation spiegelt. Im Einzelnen sind damit unzählige offene Fragen verbunden, ein weiteres Suchen in dieser Richtung scheint mir aber viel versprechend zu sein. Es zeigt sich hier eine Forschungsaufgabe, die wohl noch wenig bearbeitet ist. Ich glaube, dass hier vieles darauf wartet, entdeckt zu werden.

Ich erinnere mich an dieser Stelle nochmals an eine Aussage, die Roland einige Monate vor seinem Tod gemacht hat. Sie lautete sinngemäss etwa so: „Die Idee muss ich haben, sonst bin ich nicht zufrieden. Die Ausarbeitung ist nicht mehr so sehr meine Sache.“ Ich weiss noch, dass ich mich darüber sehr gewundert habe, denn die Idee, um die es ging, war die des Raumes und daran hatten wir zusammen schon längere Zeit gearbeitet. Es war klar, dass wir unsere gemeinsame Arbeit nicht abbrechen wollten. Wieso sollte also die Ausarbeitung nicht mehr seine Sache sein. Die prophetische Bedeutung dieser Aussage haben wir damals wohl beide nicht begriffen. Mit der Entdeckung der Identität der Goetheschen Raumauffassung mit der Projektivität, die er dann einige Tage vor seinem Tod ausgesprochen hat, konnte er, so glaube ich, etwas lange Geahntes in die ihm so wichtige ideelle Form bringen. Allerdings haben wir dann doch eine gemeinsame Ausarbeitung ins Auge gefasst. Nun hat sie eine andere Form angenommen, als wir es zunächst gedacht hatten.

¹ Rudolf Steiner hat in seinen Schriften und Vorträgen den nachtodlichen Weg vielfältig beschrieben. Eine grundlegende Charakterisierung findet man in Steiner 2003, GA 9